

Stadtgeschichtsseite im Kulturfalter – Juli/August 2007

Bereitgestellt vom Verein für hallische Stadtgeschichte e.V., www.stadtgeschichte-halle.de

100 Jahre Volkspark. 1907–2007

Tobias Kügler

„Nun weilen wir hier, wir verhaßten Roten/ Als Herren auf eigenem Grund und Boden/ Und bauen uns mählich dies schöne Haus/ Zum Tempel der Freiheit und Schönheit aus.“ Mit diesem Vers feierten Sozialdemokraten und Gewerkschafter die Eröffnung des Volksparks am 13. Juli 1907. Einhundert Jahre danach lohnt es sich, auf einige Stationen einer wechselvollen Geschichte zurückzublicken. Die Biographie des Hauses erstreckt sich schließlich über das späte wilhelminische Kaiserreich, die krisenhaften Jahre der Weimarer Republik und die beiden Diktaturen nach 1933 und 1949.

Als „Schutz- und Trutzburg des Proletariats“ rückte der Volkspark ausgerechnet vor die Villa des Bankiers Lehmann. Schon seine Dimensionen artikulierten einen Machtanspruch, der die großbürgerliche Nachbarschaft und die antisozialistischen Affekte des Obrigkeitsstaates provozierte. Die Säle, ein Gastronomiebetrieb und der große Garten boten Raum für Partei- und Gewerkschaftsgremien, Arbeitervereine und eine familienfreundliche Freizeit- und Festgestaltung. Gemäß dem Selbstverständnis der Arbeiterbewegung als einer kulturellen Emanzipationsbewegung galt das Haus zugleich als Theater, Konzerthaus, Bibliothek und Bildungszentrum. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs blieben sieben Jahre, in denen nicht nur behördliche Schikanen, sondern auch ein verbaler Radikalismus (publikumswirksam vorgetragen durch Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg u.a.) dafür sorgten, dass Bürger einen weiten Bogen um das Areal machten.

In der Weimarer Republik konkurrierten mehrere „proletarische“ Parteien miteinander. Für deren folgenreiche Spaltung ist der Volkspark ein ganz besonderer Erinnerungsort: Im Oktober 1920 tagte hier der außerordentliche Parteitag der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. In Halle votierte ihre – auch vor Ort dominierende – linke Mehrheit für die Annahme der berühmten „21 (Aufnahme-)Bedingungen“ in die Kommunistische Internationale. Die Beitrittsbedingungen verlangten eine Ausrichtung der Parteiorganisation am bolschewistischen Modell mit striktem „Zentralismus“ und periodischen „Säuberungen“ derjenigen, die abweichende Meinungen vertraten. Stargast war der Vorsitzende des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale und engste Mitarbeiter Lenins, Grigorij Sinowjew, der eine vierstündige Mammutrede hielt. Dass der Vertreter der oppositionellen Menschewiki mit seinem Referat über den bolschewistischen Terror bei der Mehrzahl der Delegierten dagegen auf taube Ohren stieß, ist aus historischer Perspektive charakteristisch für das aufziehende Zeitalter der weltanschaulichen Extreme.

Erst nach der USPD-Spaltung wurde die KPD in Halle-Merseburg zur hegemonialen Arbeiterpartei. Zu ihrem Erinnerungsort wurde der Volkspark am 13. März 1925. An diesem Tag fand eine dramatische Gewalteskalation zwischen Polizei und kommunistischer Versammlung statt, als Wiederkehr einer aus dem Kaiserreich bekannten Konfliktkonstellation. Der Unterschied war nur, dass die Polizei jetzt einem sozialdemokratischen Minister unterstand, der für die – rechtlich fragwürdige – Auflösung einer KPD-Kundgebung mit Ernst Thälmann verantwortlich zeichnete. Mit dem „Lied vom kleinen Trompeter“ sollte eines der neun Todesopfer Eingang in den politischen Totenkult finden, der seit je her mehr über das Selbstverständnis seiner Erfinder als über den konkreten historischen Kontext verrät.

Nach dem „Dritten Reich“ inszenierte die SED den Mythos vom „Kleinen Trompeter“ multimedial und richtete im restaurierten Volkspark ihr „Traditionskabinett“ ein. Die SED sah sich als Fortsetzerin einer Traditionslinie, an deren Anfang die vermeintlich „revolutionären“ Sozialdemokraten des Kaiserreichs standen. Erscheinungen wie das partiell parteiübergreifende Arbeitervereinswesen

Stadtgeschichtsseite im Kulturfalter – Juli/August 2007

Bereitgestellt vom Verein für hallische Stadtgeschichte e.V., www.stadtgeschichte-halle.de

der 1920er Jahre, für das der Volkspark eben auch steht, wurden dabei verdrängt. Neben dieser offiziellen Legitimitätsstiftung diente der Volkspark in der DDR auch als Ort der Geselligkeit. Das vorläufig längste Kapitel seiner Geschichte beendeten jedoch die ca. 6000 friedlichen Revolutionäre, die sich am 26. Oktober 1989 zu einer von der SED-Bezirksleitung anberaumten „Dialogveranstaltung“ einfanden und den Volkspark für einen Moment wieder zum Versammlungsort einer politischen Oppositionsbewegung machten. Damit ist eine neue Epoche eingeleitet. Neue Tanzclubs und Kunst haben in den letzten Jahren für einen frischen Wind gesorgt, wenngleich die Suche nach einem neuen Nutzungskonzept noch nicht abgeschlossen ist. Dem Volkspark bleibt zu wünschen, dass sich die Hallenser auch künftig mit diesem herausragenden Erinnerungsort des 20. Jahrhunderts und ihrer Geschichte beschäftigen werden, der sich nur so zu einem lebendigen Begegnungszentrum für das 21. Jahrhundert entwickeln kann.

Im Rahmen der Festwochen findet am 4.7.2007 das historische Symposium „100 Jahre Volkspark – Ein Ort im Jahrhundert der Extreme“ mit Vorträgen und einer szenischen Lesung statt. Beginn 18:00 Uhr, Kleiner Saal im Volkspark.

Keine Abbildungen verfügbar.

Abb. 1: „Die Internationale wird die Menschheit sein“. Bühnendekoration von Karl Völker für den USPD-Parteitag im Oktober 1920. © Stadtarchiv Halle.